



Eine grosse Zahl Interessierter hatte sich zu dieser Vernissage eingefunden.

Marianne Hilti mit 96 Exponaten im Eschner Pfrundhaus

„Innere Glaubwürdigkeit“ der Stimmungsbilder



Die Künstlerin im Gespräch mit Regierungsrat Dr. Walter Oehry.

1/2 Vaterland Dienstag 8. Mai 1984

hfh — Am Samstag, dem 5. Mai, fand im Pfrundhaus in Eschen eine ausserordentlich gut besuchte Vernissage statt. Man glaubte, nahezu allen an der liechtensteinischen Kunstszene Interessierten begegnet zu sein. Regierungschef Hans Brunhart hatte sich krankheitshalber entschuldigen lassen, aber beste Wünsche übermittelt.

Marianne Hilti, die Gattin Toni Hiltis, präsentiert nach längerer Pause annähernd einhundert Bilder, welche die Lebendigkeit der Künstlerin, also ihr bewusstes Bemühen um Vervollkommnung ihrer Qualität, erkennen lassen, wodurch trotz Treue zu ihrem bisherigen Sujet eine erfreuliche Vielfalt, nämlich Ölbilder, Aquarelle und Gouachen, unterschiedlichster Formate und Inhalte, entstanden ist. Alle Exponate widerspiegeln Auseinandersetzungen mit unserer herrlichen Landschaft, nämlich dem Rheintal, dem darin „arbeitenden Föhn“, dem Blühen. Marianne Hilti malt — so ihre eigene Aussage — in dem Sinne gezielt, dass sie sich dabei gefühlsmässig mit den in der Natur gewonnenen Eindrücken auseinandersetzt und ihre Empfindungen sichtbar macht. Dabei geht ihr weniger um das „Machen von Kunst mit akademischer Perfektion“, sondern vor allem um die Freude beim künstlerischen Schaffen und am Gelingen, sowie ihr Weitergeben an den Betrachter. Auf Grund des Bittens vieler Kunstfreunde hat die Malerin ihr bisheriges Prinzip, ihre Werke in Privatbesitz zu lassen, aufgegeben und ist zum Verkauf einer Anzahl von Bildern bereit, übrigens zu ausserordentlich günstigen Preisen. Einen Teil des Erlöses wird sie dem Liechtensteinischen Invalidenverband zuführen. Dass viele rote Punkte schon am Eröffnungstage sichtbar wurden, spricht für die begeisterte Aufnahme der Bilder.

Laudatio auf Marianne Hilti als Persönlichkeit und Malerin

Mit Konsulent Heinz Höfer, Schaan, als Vernissageredner hat Frau Hilti einen Kunstfachmann gewonnen, der den Charakter des Künstlers und sein Schaffen als Einheit sieht, wodurch er auch das, was aus den Bildern spricht, jeder für sich einleuchtend und ihn „ergreifend“ im Sinne von „ansprechend“, nahezu bringen wusste. Er führte u.a. folgendes aus: In dieser Ausstellung begegne man einer in Liechtenstein häufigen Erscheinung, dass nämlich die Kunst nicht als Ware dargeboten, sondern zu einem Ereignis wird, an dem der Künstler und die Gesellschaft gleichermassen teilhaben, weil sie aus unserer Mitte, aus der uns umgebenden Natur und unseren Empfindungen und Regungen entstanden ist. Die Aquarelle sprächen z.B. über die Stille des Winters oder die zarten Farben des Frühlings. Seine selbstgestellte Frage nach dem Wesen der Kunst beantwortete der Redner etwa so: Der Inhalt

eines Kunstwerkes mache den Effekt; auf ihn komme es schlussendlich an. Da aber das Augenblickserleben des Kunstschaffenden eine zentrale Rolle spiele, könne das Nachempfinden nicht allemal gleich sein. Kokaschka habe der vom Erlebnis ausgehenden Anschauung das Prädikat der „inneren Glaubwürdigkeit“ verliehen — im Gegensatz zum akademischen Streben nach objektiver Wahrheit in der Malerei. Marianne Hiltis Bilder besäßen diese „innere Glaubwürdigkeit“; sie widerspiegeln subjektive Erlebnisse. Ihre spontanen, dynamischen Umsetzungen seien die mit Freude und Feingefühl interpretierte Natur. Es seien also von Empfindungsreichtum und Ausdruckskraft getragene „Stimmungsbilder“. Da Frau Hilti keine ausgebildete Malerin ist, lege sie sich auf keine Stilrichtung fest und drücke sich in unterschiedlichen Techniken aus, zu denen sie sich gelegentlich auch durch andere Künstler anregen lässt. Sie male, was ihr und wie es ihr gefällt. Durch die ihr eigene natürliche Begabung und künstlerische Kraft überrasche sie immer wieder aufs neue.

Der Weg zur Kunst

Marianne Hilti stamme aus Vaduz, habe die Kinderzeit in Eschen verbracht und sei zum Schulbesuch zu einem Onkel, einem Architekten, nach Frankfurt gekommen. Es sei denkbar, dass die gestalterische und künstlerische Ambiance des Hauses ihren Weg zur Kunst vorgeprägt habe. Doch hätten Ehe- und Mutterpflichten ihre geheimen Wünsche 30 Jahre verdrängt, bis sie diese — vor zehn Jahren vorsichtig beginnend — aber seitdem enorm tatkräftig schaffend, verwirklichen könne. Ihre Entwicklung und ihr heutiger Stand verdienten grosse Bewunderung.

Nachdem Dozent Höfer das Wesentliche bemerkenswert treffend ausgesprochen hat, bleibt uns nur noch, mit grösster Anerkennung auf die Farbintensität der Bilder, ihre meist lebens- und naturbejahende Atmosphäre sowie die von ihnen ausgehende Aufforderung zur Besinnung auf die Schöpfung hinzuweisen. Die Ausstellung ist bis zum 21. Mai geöffnet: dienstags, donnerstag, freitags und samstags von 15.00 bis 18.00 Uhr, sonntags von 15.00 bis 17.00 Uhr.

2/2

Liechtensteiner Vaterland

Dienstag 8. Mai 1984